№ 61. 1843.

Der Breslauer Beobachter.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. Als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

Dienstag, den 23. Mai. **IX. Jahrgang.**

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal, **Dienstags, Donnerstags** und **Sonnabends**, zu dem Preise von **4** Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern **Einen** Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur **6** Pfennige.



Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal von 39 Nummern, so wie alle Königliche Post-Anstalten bei wöchentlich dreimaliger Versendung zu 18 Sgr.

Annahme der Inserate für Breslauer Beobachter u. Erzähler täglich bis Abends 5 Uhr.

Redaction und Expedition: **Buchhandlung von Heinrich Richter,** Albrechtsstraße Nr. 11.

Historische Skizzen aus Schlesiens Vorzeit.

Die Kriegsgefangenen.

Eine Erzählung von Hildebert Ries.

(Fortsetzung.)

Ein alter schwarzbärtiger Wachtmeister führte das Wort! »Heidi! sagte er, das soll eine Lust geben, wenn wir in die vor uns liegende Stadt einrücken werden! Wir haben so schon lange uns mit den dürftigen Vorrathskammern des schlesischen Bauernvolkes behelfen müssen, jetzt wollen wir einmal sehen, wie es um die Speiseschränke und Weinkeller der Hauptstädter ausschaut, die werden gewiß nicht schlecht gefüllt sein!« —

»Glaubt Ihr denn, Wachtmeister, fiel ein junger Soldat ein, daß die Preußen uns so leichten Kaufes in die Stadt lassen werden! Noch sieht es mir nicht danach aus! Auf den Wällen sind die Geschütze aufgepflanzt und die Besatzung hält sich schlagfertig, so viel wurde ich gewahr, als wir bei Sonnenaufgang bis an die Vorstädte flankirten. Sie werden leicht einsehen, wie schwach wir sind, und uns statt der Uebergabe, ihre eisernen Pillen auf den Hals schicken und noch obendrein auslachen!« — »Gelbschnabel Du! brummte der Wachtmeister, was verstehst Du vom Kriegshandwerk! Hast kaum dazu gerochen, und willst schon Dein vorlautes Bissel Meinung auskramen! Glaubst Du denn, der General werde sich so mir, Dir nichts in die Gefahr und Verspottung begeben? Was er beabsichtigt, ist schon oft geglückt, und wird von unseren überrheinischen Kameraden coup de main genannt. Durch einen solchen coup de main wurde der große Bonaparte zum Kaiser, durch einen dergleichen coup de main werden wir uns in den Besitz von Breslau setzen! Die Ueberraschung ist bei Allem die Hauptsache! Je unerwarteter eine Sache geschieht, um desto eher gelingt sie!« —

»Aber, fuhr ein Anderer fort, nach Aussage des Spions, der gestern Mittags zu uns stieß, sollen die Preußen über 6000 Mann stark sein, wir sind kaum so viele Hunderte. Wie können wir gegen eine solche feste Stadt und einen übermächtigen Feind nur das Geringste ausrichten!« —

Der Wachtmeister aber durchaus von der Richtigkeit seiner Aussage überzeugt, polterte ziemlich barsch: »Still geschwiegen! Das klingt beinahe Alles wie Raisonement, und ist bei schwerer Strafe verboten! Ihr wüßt es alle nicht, was der General und ich im Sinne führen!« — Auf diese letzten Worte brach ein allgemeines Gelächter aus, worüber der Wachtmeister, der sich in seiner militairischen Autorität dadurch verletzt fühlte, auf das Höchste erzürnt wurde. Mit einem derben Fluche riß er den Säbel aus der Scheide und wollte damit den vorlautesten Lacher züchtigen, als das Komandowort »an die Pferde!« ertönte. Der Offizier des Reitertruppes zeigte mit der Hand nach einer Staubwolke, die sich in der Ferne erhob, und schnell näher kam. »Der General! rief er, laßt das unnütze Streiten, und sammelt euch in Reihe und Glied, damit wir keinen Tadel als Morgengruß erhalten!« — Murrend warf der Wachtmeister, der so gern die Frevler an der heiligen Soldaten-Subordination gleich an Ort und Stelle gezüchtiget hätte, seinen Säbel wieder in die Scheide, und mit dem Ausrufe: »Geborgt ist nicht geschenkt! Ich will euch schon das Lachen einträuken!« — eilte er so wie die Uebrigen zu seinem Rosse. Bald waren die muthigen Thiere eingefangen und aufgezäumt, die Reiter nahmen die Zügel in die Hand, und erwarteten so neben den Pferden stehend, die Ankunft des Generals.

Die Novembersonne spiegelte sich hell ab in den blanken Helmen und Kuirassen der ziemlich bedeutenden Streiterschaar, an deren Spitze jetzt der General Montbrun heransprengte. »Guten Morgen Lieutenant! rief er dem Offizier des Truppes zu, wie haben die Städter geschlafen?« — »Schlecht, Herr General, gab dieser zur Antwort, die ganze Nacht waren sie auf den Beinen, und warfen unaufhörlich Leuchtkugeln nach der Gegend, wo sie unsere Flankeurs vermutheten.« — Nun, sagte Montbrun, wir wollen ihre Angst endigen. Ich werde einen Parlamentair hineinschicken, und hoffe, daß sie sich ergeben werden. Diese Preußen scheinen mir seit der Jenaer Affaire keinen Funken von Courage mehr zu besitzen! Was meinen Sie Kolonell?« — Der Angeredete, ein alter erfahrener Krieger, legte die rechte Hand an den Helm und sagte Achselzuckend: »Wir müssen es versuchen, Herr General — die Stadt scheint mir jedoch zu gut besetzt zu sein.« — »Lari fari! rief der General, die Preußen halten keinen Schuß mehr aus, der aus einem französischen Gewehre kommt! Lieutenant Grumbacher!« — Der erwähnte Offizier, welcher mit seinen Leuten den General hier erwartet hatte, trat vor: »Excellenz befehlen!« — »Reiten Sie gleich als Parlamentair in die Stadt, und fordern Sie zur ungesäumten Uebergabe auf, widrigenfalls drohen Sie mit Sturm und Plünderung. Man muß diesen Preußen Respect lehren!« — Der Offizier schwang sich auf sein Pferd, und sprengte, gefolgt von einem Trompeter und einem Reiter, der eine Fahne trug, nach der Stadt zu; der General zog sich ebenfalls mit seinen Leuten näher an Breslau, das mit seinen vielen Thürmen malerisch ausgebreitet vor ihnen lag.

Die Strafrede.

Der Justizrath Ackermann hatte so eben seinen Sohn Gustav in ein scharfes Verhör genommen. Er hielt ihm das aufgefangene Billet doux vor, als dieser durchaus beim Läugnen verharren wollte. »Schäme dich Gustav! sagte der Erzürnte, ich habe Dich immer für einen ehrlichen Sohn gehalten, der seinen Vater nicht im Geringsten betrüben und hintergehen würde, aber ich sehe mit Schmerzen, wie sehr ich mich in Dir getäuscht habe! Ist das der Lohn für meine vielfachen Aufopferungen, für meine stete Liebe und Besorgniß zu Dir und Deinem Glücke, daß Du jetzt auf eine solche heimliche und unerlaubte Weise alle meine für Dein Wohl gefaßten Pläne zu vereiteln suchst? Wer ist diese Minna, welche Dich in ihrem Netze gefangen, und Dein Herz von Deiner verlobten Braut abwendig gemacht hat? Ist sie eine gewöhnliche Person, so werde ich sie mit Geld abzufertigen suchen, damit sie Deinem ferneren Glücke nicht mehr störend

in den Weg tritt! Ist sie ein anständiges schuldloses Mädchen, nun dann wehe ihr! daß sie sich von Dir bethören ließ, und auf solche Weise ihre Ruhe auf das Spiel setzte, weil doch mit meinem Willen niemals von einer andern Verbindung die Rede sein kann, als zwischen Dir und Augusten von Sonnen, die sowohl mein Wort, als auch **Deine** Zusage schon hat. Also laß uns gemeinschaftlich das Uebel beseitigen, da es noch Zeit ist!« —

Der Referendarius hatte die Worte seines Vaters mit zornerröthetem Antlitze angehört, als dieser geendet hatte, begann er im edlen Eifer: »Ich vergebe Ihnen Vater, die unedle Gesinnung, welche sie hinsichtlich des Mädchens hegen, dessen aufgefangenes Schreiben Ihnen in einer Sache Licht giebt, die ich, wie ich gestehen muß, lieber noch mit dem Schleier der Dunkelheit verhüllt hätte. Allein es ist gut, daß die Sache wenigstens gleich vor das rechte Forum gelangt ist, ehe sie mit Zusätzen und Entstellungen ihre Ohren berührt hätte. Darum will ich ein freies aufrichtiges Wort sprechen, wie Sie es von mir stets verlangt haben, und auch zu hören stets gewohnt waren: Auguste von Sonnen ist ein völlig tadelloses, äußerst liebenswürdiges Geschöpf, ganz dazu geschaffen einen Mann zu beglücken; ich liebte sie, weil ich dazumal, als ich ihre Bekanntschaft machte, keine andere hatte, und vorzüglich, weil ich damals **Minna Deminde** noch nicht kannte! Als ich Minna sah, fühlte ich gleich, wie mein Verhältniß zu Auguste nur mehr aus Convenienz und Jugendfreundschaft geknüpft sei, Minna lehrte mich erst erkennen, was wahre Liebe sei. Ich liebe sie rein und heiß, aber auch eben so dauerhaft und beständig, und werde lieber meine Verlobung mit Augusten rückgängig machen, ehe ich von Minna abzulassen gesonnen bin!« —

Der Justizrath runzelte finster die sorgenschwere Stirne, und zuckte unwillig mit den Augenbraunen. Er stieß den mit Schinken und Sallat belasteten Teller weit zurück, so daß dieser die Wasserflasche umwarf, welche ihren Inhalt auf die Schüssel mit Krebsen ausgoß, und auch des Justizraths Beinkleider unsanft benäßte.

Ich wollte Dir schon heut Morgen über Deine fatale Affaire den Text tüchtig ex officio lesen, allein ich war noch nicht darüber einig, ob ich nicht zuerst das Nähere dieses Verhältnisses, und die Umstände der behegten Person ergründen solle, ehe ich Dich ad protocollum nehmen wollte; da wir aber gerade so ungestört mit einander soupiren, fiel es mir ein, die Sache lieber gleich auf das Tapet zu bringen, und Dir darüber vernünftige Vorstellungen zu machen!« —

Der Referendarius biß sich in die Lippen und dachte bei sich selbst, daß hier jede Vorstellung vernünftig oder unvernünftig schon zu spät komme.

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen.

* * *

Die »schles. Chronik« bringt in Nr. 39 unter dem Titel:

Ein Hilfsmittel gegen die um sich greifende Verarmung unter den Gewerbetreibenden,

einen beherzigenswerthen Aufsatz, dem wir Folgendes entlehnen:

»Wer wird nicht Alles Meister und Geselle! Das Gesetz kümmert sich nicht im Mindesten darum, ob ein Mensch die nöthige Einsicht und hinreichende Mittel besitzt, um ein neu begründetes Etablissement durchführen zu können. Mit wenigen Ausnahmen ist in der Regel der Lebenslauf der großen Masse Gewerbetreibender folgender: Der Lehrling kommt zu einem Meister, welcher, weit entfernt, ihn in die Technik seines Handwerks bei Zeiten einzuweihen und darin auszubilden, es vorzieht, seinen »Burschen« zum Wasserholen, Kleider-Reinigen, Kinder-Warten und andern dergleichen häuslichen Verrichtungen, welche mit dem Handwerk nicht das Mindeste gemein haben, zu benutzen. Die Schneider- und Schuhmacher-Lehrlinge dürften wohl sehr leicht zu zählen sein, welche bei ihrem Uebertritt in den Gesellenstand Maaß zu nehmen und zuzuschneiden verständen! In den übrigen Handwerken ist es fast eben so schlimm. Der so vorgebildete Geselle wird natürlich nach der Freisprechung sofort entlassen, damit der Meister einen neuen Lehrling, welcher Hausknecht, Magd und Laufbursche in einer Person zu sein pflegt, annehmen kann. In die weite Welt gestoßen, beginnt er seine Laufbahn mit Wanderschaft, während welcher er da und dort ab und zu arbeitend so viel Sachen, wie er unter die Hände bekommt, verdirbt. Endlich wird er des unstäten Lebens müde, etablirt sich als Meister, heirathet, zeugt viele Kinder, nimmt ebenfalls Lehrburschen an, bringt sich in Kurzem um den Kredit und — wenn's Glück gut ist — ins **Armenhaus**. Gewöhnlich aber schleppt sich die zahlreiche Familie eine lange Reihe von Jahren hin und wird auf alle mögliche Weise der Commune zur Last, da Vagabondiren, Betteln und noch schlimmere Dinge die Folgen solcher Wirthschaft zu sein pflegen. Wer nur einigermaßen mit dem alltäglich bürgerlichen Leben vertraut ist und sich nicht zu hoch dünkt, dasselbe in der Nähe zu beobachten, wird finden, daß wir uns keiner Uebertreibung schuldig gemacht haben. Hier ist dann zugleich der Sitz, wo der Branntwein seine furchtbare Gewalt äußert und als einziges Labungsmittel ganze Familien so von Grund aus verdirbt, daß an eine Besserung gar nicht mehr zu denken ist. Die Armuth in ihrer scheußlichsten Gestalt mit einem Gefolge unzähliger Laster und Verbrechen bricht herein, und es sind gar keine Hirngespinste, wenn man jetzt ernstlich über einen solchen Zustand bedenklich wird. Wie ist dem abzuhelfen? Man sorge dafür, daß kein Lehrling freigesprochen werden **kann**, welcher eine vorgeschriebene Arbeit nicht zur Zufriedenheit Sachverständiger zu fertigen vermag. Dadurch wird ein tüchtiger Gesellenstand herangebildet und die Meister können ihre Lehrlinge nicht weiter auf eine so unverzeihliche Weise mißbrauchen. Trifft es sich aber, daß ein Meister dreimal Lehrlinge nach ausgestandener Lehrzeit entläßt, ohne daß diese die verlangten Fertigkeiten erworben haben, so muß ihm das fernere Aufnehmen von Lehrlingen untersagt werden. Jetzt giebt es Meister, sogenannte Patentmeister, welche kaum ein halbes Jahr als Geselle gearbeitet haben *). Dies sei fortan nicht mehr gestattet! vielmehr muß ein Geselle 3 Jahre als solcher gearbeitet haben, eh' er sich selbstständig etabliren kann. Nur in besonderen Fällen darf das Gesetz eine Ausnahme verstatten. Auf diese Weise wird der Handwerksstand größeres Zutrauen erwerben, und das Publikum kann offenbar nur gewinnen, da es von einer Menge unwissender Pfuscher befreit wird, welche es so oft prellen. Nach den zurückgelegten Terminen hat der Geselle das Recht erworben, sich zu etabliren, was er sofort thun kann, wenn er eine bestimmte Summe als sein Eigenthum nachzuweisen vermag, mit welcher er den ersten Anfang und seinen Lebensunterhalt wenigstens auf ein halbes Jahr bestreitet. Dies letzte Verlangen könnte unbillig und nur für den Bemittelten vortheilhaft zu sein scheinen. Man wird jedoch nicht in Abrede stellen können, daß sich ein fleißiger Geselle in 3 Jahren gewiß so viel erübrigen kann**), um den mäßigen Anforderungen, welche bei dieser Gelegenheit an ihn gemacht werden würden, zu genügen. Diese Veranstaltung würde den Gesellen zu gleicher Zeit zu größerer Sparsamkeit anspornen, anstatt daß jetzt der Sonntag und blaue Montag den Verdienst der ganzen Woche zu verschlingen pflegen. Es versteht sich von selbst, daß nur denjenigen, welche selbstständig etablirt sind, zu heirathen erlaubt sein darf, wenn nicht das Gewerbe von der Art ist, daß auch Gesellen, Gehilfen ꝛc. soviel verdienen und so sicher gestellt sind, daß sie eine Familie ohne fremde Unterstützung ernähren können. — Auf diese Weise, welche wir hier nur andeuten durften, würde der Gewerbstand ein kräftiges Schutzmittel gegen den Pauperismus gewinnen, und doch nicht in Zunftzwang ausarten.

(Eingesandt.)

Herr Beobachter!

Das deutsche Sprüchwort sagt: »Für Geld bekömmt man Zucker.« — Ich will nicht bestreiten, daß dies beim Zucker der Fall ist, beim Schnaps hingegen würde es nicht anwendbar

*) Es giebt hiesigen Ortes **Lehrlinge**, die **verheirathet** sind. G. R.

**) Nicht immer; es giebt Gewerke, bei welchen der Geselle wöchentlich kaum 20 Sgr. bis 1 Rthlr. verdient. G. R.

sein, wie ich selbst es darthun kann. — Vor einigen Tagen schickte ich mein Mädchen zu dem Destillateur H. auf der R.=Gasse, um für 14 Pf. Schnaps zu holen. Nachdem die ganze Familie des Destillateurs lange Zeit deliberirt hatte, fiel endlich der Beschluß dahin aus, daß für 14 Pf. unmöglich verkauft werden könne, da man wohl für einen Sgr.; oder 1 Sgr. 3 Pf. verkaufe, zu 14 Pf. aber — kein Maaß vorhanden sei. — Das ist doch wohl etwas zu gewissenhaft! —

Ihr

T.

Der Kleinstädter *).

Ein Kleinstädter wird unter ganz anderen Verhältnissen groß als ein Großstädter, der in vielen Dingen klein ist und bleibt. Ein Kleinstädter wird noch einmal so stark, so alt, noch einmal so weise als ein Großstädter, der mit spöttischer Verachtung und mit geheimem Neide vom kleinstädtischen Leben und Treiben redet. Die Kleinstädter sind meist Naturmenschen, vom Bürgermeister herab bis zum letzten Ladenjungen; Gesellschaftsmenschen, von der Frau Senatorin bis zur Jungfer Nix; Gemüthsmenschen, vom Herrn Pastor bis zum Unterküster. Welche Frische der Empfänglichkeit — in der Seele eines Kleinstädters, — welche Empfänglichkeit für alles Große, Schöne; welcher Respect vor der Municipalbehörde; welche Demuth und Bescheidenheit vor dem lieben Herr Gott! Und welch' edler Stoicismus, welches Phlegma den verführerischen Lockungen des Lebens gegenüber.

Die Kleinstädter leben unter sich ein wahres Familienleben, sie kennen sich Alle, — wer kennt sich in großen Städten? Es geschieht nichts an einem Ende der Stadt, was nicht am andern desselben Tages bekannt, besprochen, miterlebt würde.

Ist es nicht wahrhaft rührend, es mit anzusehen, wie die kleinste Veranlassung äußerlicher Dinge, für den Kleinstädter Bedeutung erhält? Gesetzt, Doctors Hausthüre geht noch spät Abends auf; die ganze Straße links und rechts horcht. Wer kennte nicht diesen nervenerschütternden, grellen Klang der Hausthürglocke? Sie tönt beinahe über die ganze Stadt hinaus. Es ist schon zehn Uhr. »War das nicht Doctors Thür?« fragt der Papa im Schlafrock. »Wo mag der Doctor noch so spät hin müssen?« spricht die Mama in der Nachtjacke. »Es ist auch möglich,« sagt die Tochter, »daß er nicht ausgeht, sondern nach Hause kommt.« — »Ob wohl der Doctor zur Conrectorin gehen mag? Gott gebe, daß sie glücklich entbunden werde!« heißt es in einem andern Hause, die Gardinen werden zurückgeschlagen und ein nachthäubiger lockengewickelter Kopf späht auf die Gasse. Zwanzig Familien reden an diesen Abend von dem Doctor und seinen Kranken; eine kleine Glockenzunge hat hundert Menschenzungen in die lebhafteste Bewegung gesetzt, tausend Combinationen hervorgerufen. Ich frage: ist das nicht rührend? Wo fände sich eine ähnliche Theilnahme in großen Städten, in denen oft selbst die größte Thurmglocke donnernd in die Lüfte schallen kann, ohne einen Gedanken, geschweige denn eine ganze Kette von Vorstellungen, Wünschen, Wort und Rede oder Gebet hervorzurufen. Harmloses Dasein des Kleinstädters von der Wiege bis zum Grabe, vom Morgen bis zum Abend. Das Wichtigste für den Kleinstädter ist, jeden Morgen den Augenblick wahrzunehmen, in welchem der Ausrufer, dieses ambulante Bülletin der kleinstädtischen Tageschronik, dieser wichtige Pranco, seine Stentorstimme erhebt, um der andächtig aufhorchenden Schaar, die aus den Fenstern herniederschauet oder ihn umdrängt, zu verkünden, welche Loose heiterer und schwarzer Art dem Leben gefallen sind. Der Ausrufer entscheidet über das Schicksal des ganzen Tages, er weckt die angenehmsten Gefühle und erregt die größte Betrübniß. Wenn er die Lippe schließt, ziehen sich die Lauschenden vom Fenster zurück und rathschlagen dann am häuslichen Herd über Einkauf und Küchenzettel. »Die Mama will Fisch, der Papa hätte lieber frisches Fleisch; — wer wohl den Regenschirm mag verloren haben! — bei Feldscheers ist morgen Auction!« Das ersetzt die Lectüre eines ganzen Journalzirkels. Dazu kommt eine Reihe Neuigkeiten. Der Höker verkauft den Käse um zwei Pfennige billiger; der Caffee ist um einen Dreier gestiegen und der geizige Krämer soll, — erzählt die Köchin, — so genau wägen, daß er, um nicht zu viel und nicht zu wenig zu geben, eine Kaffeebohne durchbeißt. — Wie viel Stoff zum Morgengespräch.

Es ist demnach nicht blos angenehm, sein Leben unter Kleinstädtern zuzubringen, sondern auch klug, die großen Städte zu meiden und die kleinen zu suchen, klug für Jeden, der ein großer Mann zu werden gelüstet. Selbst für Naturen, denen heftige Eindrücke und erschütternde Empfindungen Noth thun, fehlt es unter Kleinstädtern nicht an Nahrung.

(Beschluß folgt).

*) Bruchstück aus Georg Schirgers „Klein= und Großstädter."

Man munkelt:

*** Seit der dicke — Meister X. in die J.=Straße gezogen ist, und die dortigen Bierhäuser frequentirt, ist das Faßbier im ganzen Stadtviertel um einen Pfennig aufgeschlagen. Wenn der Meister X. so fort trinkt, fürchtet man in der Nachbarschaft eine allgemeine Biernoth.

*** Mamsell Z., die sich ein Vergnügen daraus macht, alte Freundschaften durch Klatschereien zu zerstören, und selbst ihres eigenen, alten Vaters nicht schont, wenn sie ihre Lästerzunge in Bewegung setzt, soll nächstens über ihr loses Mündchen sehr ernst zur Rechenschaft gezogen werden.

*** Es verlautet, daß, während Herr Hornträger alle Tage mit seiner Angel an die grünen Ufer der Oder wandert, seine Frau zu Hause auch angelt, und gewöhnlich mit mehr Glück, als ihr lieber Mann, der höchstens ein paar Schleihen nach Hause bringt, während sie Goldfische fängt.

*** Zu Aller Erstaunen ist Herr Künstler Lobesan in der vorigen Woche zweimal — nüchtern gewesen. Man ist, bei Fortsetzung dieses neuen unregelmäßigen Lebens mit Ernst für seine Gesundheit besorgt. —

Lokales.

*** Am 12. d. M. wurde am Oderufer, ohnweit Wilhelmsruh, ein Arbeitsmann mittelst eines Pistolenschusses getödtet gefunden. Der Entseelte war schwermüthig, und alle Umstände setzten es außer Zweifel, daß derselbe sich selber den Tod gegeben hat.

*** Auf hiesigen Getreidemarkt sind vom Lande gebracht und verkauft worden: 1359 Scheffl. Weizen, 1094 Scheffl. Roggen, 202 Schffl. Gerste und 855 Schffl. Hafer.

*** Stromabwärts sind auf der obern Oder hier angekommen: 2 Schiffe mit Kalk, 34 Schiffe mit Brennholz, 1 Schiff mit Roggen, 16 Gänge Brennholz und 59 Gänge Bauholz.

*** (Eisenbahn.) In der Woche vom 14 — 20. Mai sind auf der Oberschles. Eisenbahn 3155 Personen gefahren. Die Einnahme betrug 1522 Thaler. — In den 4 Wochen vom 23. April bis 20. Mai wurden 14642 Personen befördert. Die Einnahme belief sich auf 6669 Thaler. — Die Aktien stehen 108¼

Welt-Begebenheiten.

, (Französische Spekulation.) Nach dem „Journal du Loiret" hat ein Limonadier von Limoges nicht blos die Gattin des hingerichteten Mörders Montely als Comptoirdame engagirt, um sie vor seinen Kunden zur Schau zu stellen, sondern er schrieb sogar der Wittwe Bosselie, deren Mann von Montely ermordet wurde, um auch sie für sein Caffeehaus zu gewinnen. Nach der Gattin des Mörders und Gemordeten hätte er vielleicht noch die andern in die Gräuelthaten verwickelten Personen berufen, um so in seinem Caffeehause das ganze Prozeßpersonale beisammen zu haben. Die Wittwe Bosselier wies seinen Antrag mit Indignation zurück.

, (Die Pariser Bäcker.) Das Wägen mit allzuleichtem Gewicht greift in Paris sehr um sich; in einer der letzten Sitzungen des Zuchtpolizeigerichts wurden nicht weniger als 31 Bäcker deshalb verurtheilt.

Allgemeiner Anzeiger.

(Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur Sechs Pfennige.)

Todtenliste.

Vom 13. bis 20. Mai sind in Breslau als verstorben angemeldet 73 Personen (34 männl., 39 weibl.). Darunter sind: Todtgeboren 4; unter einem Jahre 14; von 1—5 Jahren 15; von 5—10 Jahren 2; von 10—20 Jahren 0; von 20—30 Jahren 3; von 30—40 Jahren 6; von 40—50 Jahren 9; von 50—60 Jahren 6; von 60—70 Jahren 10; von 70—80 Jahren 3; von 80—90 Jahren 1; von 90—100 Jahren 0.

Unter diesen starben in öffentlichen Kranken-Anstalten, und zwar:
In dem allgemeinen Krankenhospital......11.
In dem Hospital der Elisabethinerinnen....2.
In dem Hospital der Barmherz. Brüder....1.
In der Gefangen-Kranken-Anstalt.........0.
Ohne Zuziehung ärztlicher Hülfe..........1

Tag.	Name und Stand der Verstorbenen.	Religion.	Krankheit.	Alter. J.	M
Mai.					
11.	1 unehl. T.	ev.	Zehrfieber	1	6
	d. Kunsthändler Laverdure S.	ev.	Zahnkrampf	—	9
12.	Kutscher Sachs	ev.	v. d. Lokomotive überfahren.	53	—
	Handschuhmacher Zauder	ev.	Lungenlähmung	47	1
	Lakirergeh. Nöppel	ev.	Schlagfluß	41	6
	Näthermädchen Bokſch	kath.	Brand	24	—
	1 unehl. T.	ev.	Krämpfe	1	3
	1 unehl. T.	kath.	Auszehrung	—	3
	Chirurgenfr. Richter	kath.	Lungenschwindſ.	42	—
	d. Kaufmann Ludwig S.		Todtgeboren		
	d. Kaufmann Wollstein S.	jüd.	Ausschlag	—	8½
	d. Kutscher Kriebel S.	ev.	Auszehrung	—	8⅓
	d. Tagarbeiter Feig T.	ev.	Abzehrung	1	—
	Lederfabrikantenwttw. Breitbach	kath.	Brustwasserſ.	62	—
13.	Regierungsrathst. Agnes Franz	ev.	Herzleiden	49	—
	d. Dr. med. Krause S.	kath.	Unterleibsentz.	6	4
	1 unehl. S.	kath.	Auszehrung	4	10
	d. Tagarbeiter Schönig S.	kath.	Zehrfieber	4	6
	Ehem. Tuchmacher Dobrens	ev.	Lungenschwdſ.	64	—
	d. Kunstgärtn. Mohnhaupt T.	ev.	Krämpfe	—	2½
	Formerfrau Peuckert	ev.	Bauchfellentz.	37	2
	d. Tagarb. Scholz T.	ev.	Abzehrung	1	9
	Ehem. Hausbeſ. Hoffmann	ev.	Lungenentzünd.	69	—
	d. Caffetier Hauff T.	ev.	Gehirnerweich.	24	—
	d. Musikus Widen T.	kath.	Krämpfe	4	—
14.	Kaufmann Ilgner	ev.	Lungenlähmung.	48	—
	d. Schuhmachergeſ. Skaruppe S.	ev.	Keuchhusten	—	4½
	1 unehl. S.	ev.	Wasserkopf	—	2
	d. Handelsm. Spiegel S.	jüd.	Zahnkrampf	1	⅛
14.	Bäckerlehrl. Süßmuth	kath.	Wassersucht	21	—
	d. Kürschner Helmich T.	ev.	Stickhusten	—	2
	d. Organist Peucker T.	ref.	Keuchhusten	4	—
	d. Tischlergeſ. Nindel T.	ev.	Krämpfe	—	2
	d. Handelsm. Hellinger S.	jüd.	Gehirnentzünd.	1	—
	Maurergesellenwttw. Conrad	ev.	Darmentz	34	—
	Bäckerwttw. Unger	kath.	Nabelbruch	42	5
	Ehem. Kanzellist Heisig	kath.	Zehrfieber	46	—
	d. Schneider Berf S.	ev.	Abzehrung	6	4
	1 unehl. T.		Todtgeboren		
15.	Gesch. Schuhmacherfr. Nickisch	ev.	Alterschwäche	84	—
	Lederfärberfr. Döring	ev.	Lungenschlag	38	—
	1 unehl. T.	ev.	Lungenentzünd.	1	6
	1 unehl. J.	ev.	Krämpfe	1	1
	d. Büchsenmacher Vogt T.	ev.	Krpf. u. Schlag	—	3
	Tischlerfr. Ahrens	ev.	Nervenschlag	65	—
	Tagarbr Kobitz	ev.	Lungenschwdſ.	56	—
	Weinküferwttw. Frost	ev.	Lungenschwindſ.	31	—
	Tagelöhner Wiesner	ev.	Lungengeschwür.	44	—
	Porzellankitter Friedemann	jüd.	Lungenschlag	56	—
	Tischlerwttw. Sinn	ev.	Leberentzünd	62	—
	Lieutenantswttw. Zimmermann	ref.	Leberverhärtung	64	—
	d. Handlungdien. Hecht S.	jüd.	Gehirnentzünd.	—	7
	Soldatenwttw. Hiller	ev.	Zehrfieber	56	—
	Assistent Häckel	ev.	Luftröhrenschwſ.	32	—
16.	Gerichtl. Taxator. Chevalier	ref.	gastr. Fieber	62	—
	1 unehl. S.	ev.	Abzehrung	—	¼
	1 unehl. S.		Todtgeboren		
	Gräupnerwttw. May	ev.	Wassersucht	61	—
	Mälzer Prauß	kath.	Unterleibschwdſ.	36	—
17.	Züchnerwttw. Basler	kath.	Lungenlähmung.	74	8
	Unverehl. Grosser	ev.	Alterschwäche	66	—
	Tagarb. Fest	kath.	Krebsschaden	59	—
	Kaufmannswttw. Stempel	ev.	Nervenschlag	52	10
	d. Malergeh. Reimann S.	ev.	Lungenschwindſ.	2	—
	d. Schneidergeſ. Meyer T.	ev.	Steckfluß	2	11
	Schuhmacher Rudolph	ev.	Lungenschwdſ.	50	—
	Tagarbeiterwttw. Modler	ev.	Alterschwäche	74	—
	Tagarb. Ast	ev.	Zehrfieber	45	—
	d. Barbier Jakob T.	ev.	Auszehrung	1	—
	Hospitalitin Przibille	kath.	Lungenlähmung.	72	—
	Almosengenossin Saßmann	kath.	Wassersucht	62	—
18.	d. Maler Pohl T.	kath.	Krämpfe	—	1¼
19.	d. Tagarb. Pätzold S.		Todtgeboren.		

Folgende **nicht zu bestellende** Stadtbriefe:

1. An den Häusler Kapuster, Tauenzienstr. Nr. 24. v. 19. d. M.
2. An den Hutmachermstr. Rackoff v. 20. d. M.
3. An den Schuhmachermstr. Hrn. Bogatsch. v. 21. d. M.

können zurückgefordert werden.

Breslau, den 22. Mai 1843.

Stadt-Post-Expedition.

Theater-Repertoir.

Dienstag, den 23. neu einstudirt: „Wilhelm Tell." Romantische Oper in 4 Akten. Musik von Rossini.

Vermischte Anzeigen.

Maschinendruck und Papier von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 11.